

dort

**Lesereihe für
persische
Gegenwartsliteratur**

**Nr. 4
Frühling 2023
10,00 €**

HERAUSGEBER UND ÜBERSETZER: Arash Alborz
COVER ILLUSTRATION: Hossein Maktoufi
LEKTORAT: Veronika Roman
© der deutschen Übersetzung der Novelle *bozorg baba-ye anten-dar*
von Farhad Babaei by dort Magazin.

www.dort-magazine.de

*Dieses Heft ist unseren Kindern und
Nachkommen gewidmet, die ein
fröhliches, besseres Leben verdienen.*

Vorwort

Ganz grob und nach Alltagsgefühl kann man die moderne Geschichte Irans in drei Teilen betrachten. Vom Anfang der konstitutionellen Revolution bis zur Krönung des Reza Schah Pahlavi im Jahr 1923; die Pahlavi-Zeit, auch bekannt als Schah-Zeit von 1923 mit Reza Schah und Mohammad Reza Schah bis zur Revolution 1979; und der dritte Teil ist seit 1979. Für Iranerinnen und Iraner gibt es also zwei wichtige Zeiten: die Schah-Zeit und die Zeit nach der Revolution.

Diese Aufteilung besteht aber nicht nur auf Papier, sondern ist im alltäglichen Leben präsent, in Diskussionen, im Taxi, auf dem Basar, in jedem Haus und natürlich auch in Kunst und Literatur. Sie betrifft auch die Generationen und zeugt von einer Kluft zwischen denjenigen, die die Schah-Zeit und die Revolution erlebt haben und den jungen Generationen. Diese waren zu jener Zeit zu klein, um das politische Geschehen bewusst zu erleben oder sie wurden erst nach der Revolution geboren, irgendwann mitten im Iran-Irak-Krieg (1980 -1988), oder in den Jahren danach, in den Ruinen der Geschichte.

Die vorliegende Novelle verschafft einen Einblick in die Welt der iranischen Nach-Revolution-Generation. Besser formuliert: Durch die Lektüre dieser Novelle lebt ihr für eine Weile in dieser Welt, in Farzins Welt. Wir empfehlen, für eine leichte Lektüre zunächst das Glossar durchzulesen, damit ihr nicht immer wieder zu den Anmerkungen springen müsst oder über persische Namen und Wörter stolpert. Es wurde bei der Übersetzung viel Wert auf Authentizität und Originalität des Textes gelegt, damit Farzins Welt das bleibt, was sie eigentlich ist. Damit wir dem übersetzten Text keine überflüssigen Erläuterungen hinzufügen mussten, haben wir vorab alles erklärt. In diesem Sinne: Viel Spaß bei der Lektüre.

Der Herausgeber

Aussprache persischer Wörter

kh	wie »ch« in Sprache
gh	Zäpfchen-r
j	wie engl. »j« in Joe
ou	wie engl. »o« in »no«
s	wie engl. »s« in »sun«
sh	wie »sch«
z	wie engl. »z«
Daie	»da« wie deutsches »da«; »ie« wie in »Kies«

Glossar

Die Orte:

Tehran: Wir schreiben Teheran so in diesem Text, damit das authentischer ausgesprochen wird.

Karaj: damals die Villenprovinz zu Tehran, heute eine Megacity. Sie besteht aus vielen kleinen, voneinander entfernten Städten.

Fardis: eine von den kleinen Städten des *Karaj*. Während des Iran-Irak-Kriegs sind viele Familien zu ihren Verwandten in *Karaj*-Städten wie *Fardis* gefahren, weil dort weniger bombardiert wurde.

Naser-Khosro: eine alte, berühmte Straße in Tehran, in der Nähe vom Großbasar, wo man Medikamente finden kann, besonders die guten, „ausländischen“, die man in Apotheken nicht findet. Diese kosten aber viel und werden natürlich nicht von den Krankenkassen übernommen, z. B. europäische oder amerikanische Covid-Impfungen, die man nur illegal dort finden konnte.

Dachterrasse: In Tehran und vielen anderen Städten in Iran werden Häuser mit einem Flachdach gebaut. Besonders in älteren Vierteln findet man viele solcher Häuser, die ohne Abstand aneinandergereiht sind. Im Sommer schläft man oft oben auf dem Dach in der frischen Luft, meistens auch unter einem Moskitonetz. Und da die Häuser ohne Abstand gebaut sind, haben alle Dächer Zugang zueinander und sind mit einer kurzen Mauer voneinander getrennt. Daher war es üblich (heutzutage weniger), dass Familien, die in der Sommerzeit auf den Dächern schliefen, einander trafen und miteinander redeten, manchmal auch – besonders in engen Teheraner Straßen – auf gegenüberliegenden Häusern von Dach zu Dach kommunizierten.

Die Anreden:

Agha, Khanum und Khan: *Agha* ist die Anrede für Herren, *Khanum* für Damen. Anders als im Deutschen wird die Anrede im Persischen oft auch vor den Vornamen gesetzt. Dafür steht *Agha* vor oder nach dem Vornamen, aber *Khanum* immer nach dem Vornamen: wie »Matin Khanum«. *Khanum* ist die weibliche Form von *Khan*, die man häufig auch als Anrede (heutzutage informell unter Freunden) für Männer verwendet: wie »Hushang Khan«.

Baba und Maman: Papa und Mama. Manchmal sagen auch Eltern zu ihren Kindern *Maman* und *Baba*. Es kommt in der Geschichte vor, dass nicht nur der Junge zu seinem Vater, sondern auch der Vater zu seinem Sohn *Baba* sagt. Man sagt so, wenn man seine Kinder verwöhnt. Auch zu seiner Tochter sagt man *Baba*, z. B.: Sie sagt: „Baba, kannst du mich zur Schule fahren?“ Und der Vater antwortet: „Ja, Baba, komm, lass uns gehen.“

Im Text werden *Baba* und *Maman* nur in Dialogen verwendet.

Maman jun: wie *Omi* im Deutschen. *Jun* ist das häufig verwendete Adjektiv für *liebe/lieber*. In der Geschichte ist *Maman jun* die Oma mütterlicherseits.

Verwandtschaftsbezeichnungen: Im Persischen gibt es unterschiedliche Bezeichnungen für Onkel und Tanten väterlicherseits und mütterlicherseits. Vaters Bruder heißt *Amu*, Mutters Bruder *Daie*, Mutters Schwester *Khale*. Es war uns wichtig, diese Personen in der Geschichte so zu bezeichnen, wie es im Original steht, denn diese sind für den Ich-Erzähler wichtig. Also ein Onkel ist nicht immer irgendein Onkel. Genauso sind die Ehemänner der Tanten keine Onkel wie in der westlichen Kultur, sie heißen demnach genauso, wie sie mit Menschen verwandt sind. Der Ehemann von der Schwester

der Mutter ist und heißt nicht Onkel, sondern der Mann von Mutters Schwester. Oft werden sie aber auch *Amu* genannt, so werden auch Familienfreunde und nahe Bekannte von Kindern *Amu* genannt, aber wenn man sie zum Beispiel vorstellt, sagt man nicht: „Das ist mein Onkel“, sondern „er ist der Mann von der Schwester meiner Mutter“ oder „er ist ein Freund von meinem Vater“. Das klingt kompliziert, aber es wäre sinnvoll, die Onkel und die Tante in der Geschichte nicht als Onkel und Tante zu betrachten, sondern als *Amu*, *Daie* und *Khale*.

Anderes

Rotalarm: Während des Iran-Irak-Kriegs, wie in allen anderen Ländern, wurde bei Angriffen auf eine Stadt Alarm geschlagen. Dieser hieß unter den Stadtbewohnern Rotalarm. Die Warnsirenen heulten und es kam die Durchsage in Radio, Fernsehen und in allen Lautsprechern in den Straßen: „Die Bomber sind unterwegs, wir werden angegriffen, gehen Sie schnell in die Schutzräume.“ Unter den Einwohnenden hieß es: „Es ist rot.“

Weißalarm: Nachdem der Angriff vorbei und alles wieder sicher war, heulten die Sirenen wieder, und diesmal lautete die Durchsage, dass die Menschen wieder aus den Schutzräumen herauskommen konnten. Das hieß unter den Einwohnenden Weißalarm. „Es ist wieder weiß“, sagten sie, oder: „Sie haben es (den Alarm) wieder weiß gemacht.“

Opium hat keinen intensiven Geruch, der einen stört, wenn andere im Haus Opium rauchen. Es riecht süß und lecker, wenn man es nicht kennt, und man verwechselt es mit Süßigkeiten.

Es wird zu kleinen Klumpen gemacht, ist braun und sieht wie Schokolade aus.

Luftballon muss nicht unbedingt Luftballon sein. Manchmal verwechselt man Kondome mit Luftballons, wenn man keine Kondome kennt.

VoA (Voice of America in Persian) war in den Jahren nach 1979 eine beliebte Radiosendung in Iran. Der Sender war damals einer der wenigen Wege, mit der Opposition zu kommunizieren.

Voloks: So wird Volkswagen unter Iranern ausgesprochen. Damit ist der alte, weltberühmte VW Käfer gemeint.

Lulu ist ein Begriff für Monster in der Kindersprache. Aber kein schreckliches Monster. Und keiner weiß, wie es aussieht...

Kräuter putzen: Iraner essen viel Kräuter; nicht nur als Beilage zum Essen, sondern auch in Gerichten. Dafür kauft man eine große Menge Kräuter verschiedener Sorten und putzt sie, d. h. verwelkte Kräuter oder Unkraut wegwerfen, große und harte Stiele entfernen, abwaschen. Dann macht man verschiedene Kräutermischungen: Mischungen für Gerichte, für Hähnchen- oder Fischfüllung, für Joghurt, zum Rohes-

sen, für Suppen, für Joghurt, zum Trocknen usw. Kräuter putzt man normalerweise nicht allein. Es dauert manchmal stundenlang und ist ein Anlass zum Treffen.

Sangak ist ein langes Brot, das im Steinofen gebacken wird.

Toman ist die gängige iranische Währung.

Nouruz: iranisches Neujahrfest. Nouruz wird immer zu Beginn des Frühlings gefeiert, also zum genauen Zeitpunkt der Jahreswende.

Mehrgan: iranisches Herbstfest.

Personen:

Farzin

Hushang: Farzins Vater.

Abji Fattane: Abji bedeutet Schwesterchen/Schwesterherz. Viele Kinder und Erwachsene nennen ihre Schwestern so, heutzutage weniger. In der Geschichte auch als Verniedlichung für kleine Schwester.

Sudi (Verniedlichung für Sudabe): Farzins Mutter.

Daie jun Sasan: Daie ist Mutters Bruder.

Amu Ahmad: Amu ist Vaters Bruder.

Khale Mitra: Khale ist Mutters Schwester.

Die Familie der Zwillinge: die Zwillinge: Neda und Nadia; die kleine Schwester der Zwillinge: Nilufar; die ältere Schwester: Nasrin, die Mutter der Zwillinge: Martin Khanum; der lange Vater der Zwillinge.

Die Nachbarn Herr und Frau Irani

Herr Shahbazan: ein Kollege des Vaters

Der Kumpel von Amu Ahmad

Saddam (Saddam Hussain): irakischer Machthaber in den Zeiten des Iran-Irak-Kriegs

Schahzade: Kronprinz (Der iranische Shahzade Reza Pahlavi lebt seit 1979 im Exil.)



Foto: Hamid Janipour

Der Autor

Farhad Babaei wurde 1977 in Teheran geboren. 2003 besuchte er Literaturkurse bei *Karnameh* Literatur- und Schreibakademie für fünf Jahre und veröffentlichte seitdem zwei Kurzgeschichtenbände und zehn Romane und Novellen. Seit 2012 arbeitete er mit den Verlagen *Bon-Gah* und *Ban* als Literatur-Gutachter zusammen und unterrichtete von 2018 bis 2020 kreatives Schreiben an der *Baharan* Kulturinstitut in Teheran.

Seine Kurzgeschichte "Die Abwesenheit von Soudabeh" wurde 2016 mit dem Bahram Sadeghi Literaturpreis in Teheran ausgezeichnet und gewann den zweiten Platz.

2018 bekam er das Jean-Jacques Rousseau Stipendium von Akademie Schloss Solitude in Stuttgart.

2020 erhielt er über ARC-Empfehlung den PEN International, PEN Emergency Fund Amsterdam.

Farhads Roman "Die Familie des Herrn Gerayeli" wurde 2016 im Renommierten *Cheshmeh* Verlag in Teheran veröffentlicht und wurde zum Bestseller. Nach einem Jahr nahm die Zensurbehörde die Publikationsgenehmigung des Romans zurück und der Verkauf wurde abgestellt. Seitdem bekommen Farhads Werke keine Genehmigung im Iran. Das schreckte ihn aber nicht ab. Seine Literatur wurde mutiger, direkter und offener als zuvor. Seine Bücher hat er bisher als selfpublisher in Teheran im sogenannten Underground publishing herausgegeben.

Die persisch sprachige, zweite Bearbeitung seiner Novelle „Pedar-pasheh“, wurde 2022 in edition-dort in Köln veröffentlicht. Erste Publikation 2014 in London.

Der Antennierte Riesepapa

Farhad Babaei

*Für
Farshad Naghsh, der nicht länger atmet.*

*Für
alle Getöteten in Irans dunklen Jahren,
für ihren letzten Atemzug,
der des blutigen Wegs der Freiheit gedenkt.*

Lass deinen Atem fließen! Achte auf den Boden, auf dem du liegst. Denk an seine Härte, an dein Gewicht, deine Masse, die da liegt. Augen zu und durchatmen! Denk an deine lebendigen Zehen. An deinen Unter- und Oberschenkel. An die Wärme deiner frischen, lebhaften Muskeln. Konzentriere dich und achte auf die Wärme deiner Augenlider, die deine Augen bedecken. Auf die sanften Muskeln und die Wirbel an deinem Nacken. Und während du an den Boden denkst, auf dem du liegst, gib acht auf deine fleißigen, tüchtigen Finger. Auf jedes einzelne Fingerglied, das eine Stelle des Bodens berührt. Entspanne deine Kiefermuskeln, all deine Muskeln um deinen Mund. Entspanne alle Muskeln in deinem Gesicht. Entspanne deine Zunge. Lass deinen Speichel fließen, wo auch immer er fließen will. Lass deinen Kopf und Hals drehen, in welche Richtung immer sie drehen wollen. Schenk deinen Augenlidern Aufmerksamkeit, wie sie zittern. Denk sorgfältig an deine Haarfarbe. Mach einen kleinen Spaziergang durch deine Haare. Fühl dich dort sicher und wohl, als wäre es der sicherste Ort auf der Welt. Beachte aufmerksam die Haut auf deinem Kopf. Versuche dein lebendiges Gehirn unter deinen Füßen zu spüren. Lehne dich an eine deiner Kopfhaare an. Fühle den Kontakt zwischen deinem Nacken und dem Haar, an das du dich angelehnt hast. Denke nun an deine Fußsohlen. Konzentriere dich

auf die Muskeln an deinen Füßen. Und spüre die Gehirnfalten unter deinen Sohlen. Merke, wie dein ganzer Körper mit jedem Puls in deinen Gehirnadern hoch und runter geht. Lenke nun deine ganze Aufmerksamkeit von deinem Gehirnpuls ab und zurück zu deinem Körper, der hoch und runter schwebt. Separiere deine Finger, die Handgelenke, Unterarme und Oberarme gänzlich voneinander und beuge jedes einzelne Glied deiner Finger. Gib acht auf deine Haarsträhnen, die auf deinem Gesicht um deine Augen herum oder davor liegen. Siehe und fühle die Lichtstrahlen, die sich zwischen deine Haare drängen und sich auf deinem Gesicht verbreiten. Dir gefällt das harmonische Nebeneinander deiner grauen und schwarzen Haarsträhnen im Licht. Schließe deine Augenlider und denke wieder an die Ader in deinem Gehirn. Das Blut, das unter deinen Füßen durchfließt und dein Gehirn erquickt, sollte dir nicht aus dem Sinn kommen. Hebe deinen Kopf und schiebe deinen Rücken nach hinten. Mach deinen Körper langsam waagrecht, sodass sich deine Fußsohlen von deinem Gehirn lösen. Du fühlst immer noch den Gehirnpuls an deinen Fußballen. Lass dir diesen Puls bis zum Schluss nicht entgehen. Lass dir nicht entgehen, dass du dich auf dem Boden befindest. Achte wieder auf die Wärme des Bodens, auf seine Härte unter deinem Leib, unter deinen Ober- und Unterschenkeln. Fühle

den Puls in deinen Fußsohlen und in deinen Hörschnecken. Gib aufmerksam acht auf die Hitze in deinen Handtellern. Schätze den Klang der Pulse, die fortwährend durch die Linien 81 18 schlagen. Lege Wert auf das Blut, das ständig in dir fließt. Schätze das Blut der Väter, der Mütter. Schätze das Blut der Kinder. Denke an das Blut der Kinder. Denke an deine Augenlider. An die Dunkelheit vor deinen Pupillen, hinter denen jetzt Blut durchfließt. Öffne deine Augen. Schließe sie wieder und fühle das Blut, das du gerade gesehen hast. Schlage deine Augenlider auf und zu, blinzele hintereinander und siehe die Vergangenheit, siehe die Gegenwart und die Zukunft bei jedem Blinzeln. Schätze jede einzelne Sekunde und Pikosekunde dessen, was du gesehen hast. Achte auf deine Ohren und die Trommelfelle. Merke, wie deine zerrissenen Trommelfelle flattern. Erinnere dich an den kalten Pfeifton einer Bombe und schätze weiterhin den Puls in deinen Gehirnadern. Weiter blinzeln und nicht vergessen, wie unter deinen Füßen Blut in dein Gehirn gepumpt wird. Fühle das Blut, das von dir, von deinen Eltern, von deinen Geschwistern hinausfließt.

Zu viert lagen wir auf der Dachterrasse. Es war Frühling. Das Radio stand über Papas Kopf und lief den ganzen Abend. Abji Fattane kuschelte im Schlaf mit ihrer Puppe. Ich wusste nicht, ob Mama wach war oder schon eingeschlafen. Genau wie Papa, Augen immer zu, aber er hörte alles. Rauchte sogar seine Zigarette mit geschlossenen Augen. Ich beobachtete die Sterne. Manche von ihnen zwinkerten. Ich dachte an Neda und Nadia. Die Zwillinge. Dann zog ich die Decke über mein Gesicht und übte zwinkern.

Von unter der Decke hörte ich Mama zu Papa sagen: Oh Gott, Hushang, hast du gesehen?

- Was?

- Ein riesiger Vogel ist über uns geflogen.

- War eine Krähe.

- War größer als eine Krähe, Hushang. Ich glaub, der ist bei Matin Khanum auf dem Dach gelandet.

- Ich will die Nachrichten hören, ja? War nur eine Krähe.

- Nicht, dass er später zu den Kindern kommt, wenn wir schlafen.

- Ach, Sudi, willst du jetzt, dass deine Migräne wiederkommt? Was soll denn eine Krähe mit uns?

- Das glaubst du mir nicht. War so groß wie ein Adler.

Ich hörte Papa ein Streichholz anzünden. Er wollte eine

Zigarette anmachen. Mama sagte nichts weiter. Nach einer Weile hörte ich Papa wieder zu ihr sagen: Komm, Sudi, massier mich am Nacken. Es tut weh seit heute Morgen im Büro.

Ich beobachtete Mama heimlich von unter der Decke. Sie setzte sich auf. Papa drehte sich auf den Bauch, legte seinen Kopf seitlich und zog weiter an seiner Kippe.

Mama sagte: Ich ersticke hier, mach die Zigarette aus.

- Durchkneten!, erwiderte Papa.

Ich zog die Decke wieder ganz über den Kopf. Hätten Neda und Nadia wie wir auch auf dem Dach geschlafen, hätten sie bestimmt den Adler gesehen, der bei ihnen gelandet war. Dann hätte Matin Khanum den langen Vater der Zwillinge geweckt, um den Adler zu fangen. Und wäre Mama ans Dachgeländer gegangen, um vom Dach mit Matin Khanum zu reden, wäre ich mit ihr gegangen. Es wäre bestimmt die beste Zeit gewesen, um den Zwillingen zuzuzwinkern.

Mama sagte wieder: Deine Haare sind so fettig.

- Die sagen, heute fallen keine Raketen.

- Ich kann trotzdem nicht einschlafen.

- Kein Angriff heute. Die lügt doch nicht, diese VoA.

- Ich meine nicht das Radio! ... So einen großen Vogel habe ich noch nie in Tehran gesehen.

- Boah!

Ich wusste nicht, ob das ein Rülpsen von Papa war oder

etwas anderes. Ich zwinkerte so lange unter der Decke, bis ich einschlief.

2

Die Frau, die da sitzt, ist meine Mama. Sie hat Kopfweg. Hatte ihren Kopf mit einem Tuch verbunden und holt jetzt die Watte aus ihrem Mund heraus. Papa will eine Zigarette anzünden. Die Radioantenne sticht aus seinen Ohren raus. Er zündet ein Streichholz an und ich puste es aus. Dann macht er noch eins an. Ich will es wieder auspusten, aber er schützt die Flamme mit den Händen. Zündet seine Kippe an und schüttelt das Hölzchen, bis die Flamme ausgeht. Seine verbrannten Wangen werden hineingesaugt, als er an seiner Kippe zieht. Roter Rauch quillt aus seinem Mund. Langsam wird seine Laune besser.

3

Der Fernseher war an und zeigte den alten Mann. Er stand auf seinem Balkon und hatte wie Mama ein Tuch

um seinen Kopf gebunden, hielt seinen Arm hoch und zeigte den Menschen seinen Handteller. Das machte er immer vor und nach seiner Rede. Ich langweilte mich immer, wenn der Fernseher ihn zeigte. Seine Rede war immer voll Trauer. Die Menschen heulten ständig in seinem Haus vor dem Balkon.

Papa krabbelte zum Fernseher. Schmor in der Hölle, du!, sagte er und wechselte gleich den Sender. Dann krabbelte er zurück und lehnte sich ans Wandkissen. Soeben hatten sie wieder Weißalarm geschlagen. Ich wollte, dass Papa wieder eine Zigarette rauchte, damit er nicht mehr wütend war. Musste ihm meine schlechte Mathenote zeigen und seine Unterschrift holen. Aber jedes Mal, wenn der Fernseher den Alten zeigte, wurde Papa wütend.

4

Zu viert liegen wir nebeneinander, Mama, Papa, Abji Fattane und ich. So wie damals, als wir noch nicht verbrannt waren. Hier liegen auch ein paar andere Menschen, ich kenne sie nicht alle. Außer Mehrdad. Er liegt gleich neben mir. Blutet die ganze Zeit, eigentlich seitdem sie ihn nach unten zu mir geworfen haben. Ich fra-

ge ihn: Hast du keine Pflaster? Du blutest ja überall. Er antwortet: Halt die Klappe. Hast du selbst einst? Dann mach's auf dein Auge. Du siehst aus wie ein Pirat.

5

Mama saß unter der Treppe und schimpfte. Schimpfte so lange, bis sie wieder Kopfschmerzen hatte. Dann nahm sie ihr Kopftuch ab und band es wie ein Stirnband um ihren Kopf. Papa stand auf der Straße und rief den vorbeifahrenden Autos zu: Mach das Licht aus. Ist roter Alarm!

Auf der anderen Straßenseite stritten sich Herr und Frau Irani auf dem Bürgersteig. Jedes Mal beim Rotalarm stritten sie sich. Dann kam Herr Irani zu uns, stellte sich zu Papa und machte seine Zigarette mit Pappas Kippe an.

Khosro Khan! Wieso nimmst du sie nicht zu euren Kindern?, sagte Papa zu ihm, dann kommst du alleine zurück. Bist du streitlustig? Gefällt dir diese ständige Streiterei?

Herr Irani war das Gegenteil von Papa. Wenn er geraucht hatte, wurde er sauer. Er legte seine Hand auf Pappas Schulter und erwiderte: Ach komm, Hushang,

denkst du, nach Deutschland reisen ist so einfach? Das braucht Geld. Ich sag's ständig zu meinen Kindern. Die schicken aber kein Geld. Die denken, ich will das Geld für mich selbst. Jetzt gehen sie nicht mal ans Telefon, wenn ich sie anrufe.

Mama saß unter den Treppenstufen und drückte Fattane an sich. Jedes Mal, wenn die Luftabwehrkanonen krachten, fluchte sie auf den Alten im Fernseher und auf Saddam. Neda und Nadia standen bei ihrem Vater auf dem Bürgersteig. Ihr Haus war direkt neben dem Haus von Herrn Irani. Ich grüßte die Zwillinge nie. Sie grüßten mich auch nicht. Mir gegenüber waren sie immer hochnäsiger, aber wir waren doch befreundet. Ich hatte vor, ihnen irgendwann zuzuzwinkern. Abji Fattane ging immer wieder zu den Zwillingen nach Hause, um mit ihrer kleinen Schwester Nilufar zu spielen. Und abends, wenn ich meine Hausaufgaben machte, schickte mich Mama sie abholen. Es waren immer die Zwillinge, die mir die Tür aufmachten. Und bis meine Schwester zur Haustür gekommen war, standen sie beide hinter der Tür und wisperten miteinander. Manchmal hörte ich peinliche Sachen heraus, zu peinlich, um darauf zu antworten.

Einmal hatte ich mit den Jungs auf der Straße Fußball gespielt. Mit Mehrdad, Farshad und Pedram. Kaveh war

auch dabei. Ich weiß nicht, ob es Neda war oder Nadia; eine von den beiden kam die Straße herunter. Ihre Socke rutschte ständig runter und sie musste, als sie an uns vorbeiging, ein paar Mal Halt machen und die Socke hochziehen. Ich hatte den Ball, stoppte und wartete, bis sie gegangen war. Da rief Mehrdad: Jungs, lasst uns zu ihrem Geburtstag neue Socken kaufen. Alle lachten. Ich nicht. Sie bückte sich auch nicht wieder, um die Socke hochzuziehen. Gegen Abend, als ich Fattane abholen wollte, versteckten sich die Zwillinge hinter der Haustür und klopfen komische Sprüche. So frech, ungezogen, dass er dich ausgelacht hat, sagte eine von ihnen.

Ich musste mich verteidigen. Ich habe gar nicht gelacht, sondern die anderen, sagte ich.

- Hör auf zu lügen, du Lügner! Du hast doch gelacht. Wieso hast du denn Mehrdad gar nichts gesagt?

- Woher weißt du das? Ich habe mich mit ihm gestritten. Dann war Abji Fattane zu Tür gekommen und wir gingen nach Hause. Den Zwillingen sagte ich auch nicht tschüss. Unterwegs fragte ich Fattane, ob sie auch am nächsten Tag wieder mit Nilufar spielen wollte. Sie zog an meinem Ärmel und sagte: Umarme mich! Ich will schlafen.

Aber ein andermal zankte ich mich wirklich mit Mehrdad. Rächte mich an ihm wegen der Socken von Neda und Nadia, aber das konnte ich den Zwillingen nie er-

zählen. Mehrdad hatte mal was mit einem Mädchen angefangen. Atusa hieß sie. Er klopfte immer lustige Sprüche und winkte ihr zu. Und das Mädchen lächelte ihn an. Ihr Haus war in der Sackgasse hinter unserer Straße. Sie war die Schwester von Rezwani, einem Klassenkameraden von mir, der in der Reihe vor mir saß. Mehrdad ging jeden Nachmittag auf ihre Straße und hielt sich bei ihrem Haus auf, bis Rezwanis Schwester ans Fenster kam und mit ihr redete. Rezwani selbst war nachmittags nie zu Hause. Er ging nach der Schule immer seinem Vater im Elektroladen helfen. Mehrdad erzählte mir, dass er einmal bis an ihre Haustür gegangen sei und sogar die Wangen von Rezwanis Schwester berührt habe. So ein Quatsch!

Der Tag, an dem wir uns stritten, lief so: Er sagte mir in der Schulpause, dass ich nach der Schule vor drei Uhr auf die Straße von Rezwanis Schwester gehen und da einfach stehen bleiben sollte. Rezwanis Schwester komme gegen drei Uhr ans Fenster, sagte er. Ich sollte ihr zuwinken. Dann werde er dazukommen und mich verprügeln. Vor ihren Augen. Ich sollte dann nichts machen, meinte er. Mich nicht wehren. Nur von ihm verprügelt werden und wegrennen sollte ich. Halt die Klappe, sagte ich und verlangte fünf Toman dafür.

Er schwor auf seine Mutter, dass er nur drei Toman hatte. Ich wusste, dass er log. Trotzdem nahm ich die drei

Toman von ihm. Er gab mir auch eine Cola aus. Nach der Schule holte ich mir mit dem Geld ein Echsenbonbon und einen kleinen Hobby-Schokoriegel. Zweimal legte ich den Weg vom Laden bis zur Haustür zurück, bis ich alles aufgegessen hatte. Danach ging ich nach Hause. Nach dem Mittagessen war wieder Rotalarm. Mama ließ mich nicht aus dem Haus, griff Fattane an der Hand und nahm uns beide mit unter die Treppe. Als die Luftabwehr wieder still war, stand ich auf und flog auf die Straße. Mama schaute mir nach und schimpfte zwischen ihrem ständigen Saddam-Fluchen auch auf mich. Ich machte aber die Haustür zu und rannte zu meinem Rendezvous. Mehrdad war schon vor mir auf der Straße, wo Rezwanis Schwester wohnte. Meckerte ein bisschen und versteckte sich hinter der Mauer. Ich wartete eine Weile, das Mädchen kam aber nicht ans Fenster. Mehrdad sagte von hinter der Mauer: Wenn sie kommt, gib mir heimlich ein Zeichen, nicht schummeln, ja?

Plötzlich erschien Atusa am Fenster. Ich hatte Rezwanis Schwester noch nie ohne Kopftuch gesehen. Überhaupt hatte ich sie nur ein paar Mal in der Bäckerei gesehen, und da hatte sie Kopftuch an. Sie setzte sich auf die Fensterbank, aber zog rasch ihren Kopf zurück, als sie mich erblickte.

Mehrdad sagte wieder: Gib mir ein Handzeichen, wenn

sie kommt.

- Halt's Maul. Sie ist noch nicht da. Ist Rotalarm gerade. Vielleicht kommt sie ja gar nicht.

Rezwanis Schwester zeigte sich wieder. Ich winkte. Sie wandte sich um. Ihre Haare fielen ihr über den Rücken. Wieder sagte Mehrdad hinter der Mauer: Was machst du, du Blödmann?! Ist sie da?

- Nein, ich übe nur. Wenn sie kommt, zwinkere ich für sie.

Das Mädchen hatte ein lila Hemd mit kurzen Ärmeln an. Ihre Augen waren wie die ihres Bruders. Mandelaugen. Wie die Japaner. Ihre Haare waren wie bei ihrem Bruder toupiert. Ich schaute wieder hoch. Zwinkerte ihr zu. Jetzt wandte sie sich nicht mehr um. Ich freute mich, dass ein Mädchen mich anguckte. Mädchen mögen es anscheinend, wenn man ihnen zuzwinkert. Neda und Nadia hatte ich bisher noch nicht zugezwinkert.

Mehrdad sagte: Wenn die Mutter kommt, komm schnell und versteck dich hinter die Mauer.

- Mach' ich ... wenn ich meinen Hosenstall auf und zu mache, heißt, die Mutter ist da.

- Pass auf, dass ihre Mutter dich nicht sieht. Jetzt brauchst du nicht deinen Hosenstall aufmachen, du Eselskind.

- Ihre Mutter ist jetzt unter den Treppen bei Rotalarm, du Zicke.

Ich machte mir nicht wegen der Mutter Sorgen, sondern wegen des Bruders. Was wäre, wenn jetzt Rezwani gekommen wäre.

- Nicht dass der Bruder kommt, Mehrdad!

- Du Pisser! Hast verkackt! Er ist jetzt bei seinem Vater im Laden.

Rezwanis Schwester starrte zum Himmel. Ich piffte leise. Sie drehte sich zu mir.

- Ist sie jetzt da?

- Nein, du Blödmann, ich über ja nur. Ob ich laut genug pfeifen kann.

Rezwanis Schwester machte keine Bewegung. Ich wusste nicht, ob sie jetzt mich anguckte oder irgendwo hinter mich schaute. Ich winkte in ihre Richtung. Versteck dich, ihre Mutter kommt, log ich.

Mehrdad guckte immer wieder heimlich von hinter der Mauer zu mir. Rezwanis Schwester schaute immer noch in meine Richtung. Jetzt zwinkerte ich einmal heftig. Mehrdad zog seinen Kopf zurück. Ich sah ihn an. Er hockte sich hin und machte seine Schnürsenkel zu. Du Kack-Eselkind! Sie ist doch die ganze Zeit hier, sagte er. Ich hörte die Bomben in der Ferne fallen, zog meinen Hosenstall runter und zwinkerte dem Mädchen noch zweimal zu. Rezwanis Schwester hielt ihre Hand vor den Mund und schüttelte den Kopf. Mehrdad sprang hinter der Mauer hervor. Guckte mich mit hochgezogenen Au-

genbrauen an. Seine Zunge steckte vor lauter Wut zwischen seinen Zähnen. Rezwanis Schwester ging vom Fenster weg. Mehrdad stieß mich und verpasste mir einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. So heftig, wie Papa es machte. Jetzt sah ich Atusa wieder am Fenster stehen. Sie lachte. Mehrdad winkte in ihre Richtung und gab mir einen Arschtritt. Es tat richtig weh. Es brannte. Dann hielt er mich am Hals fest und zerrte meinen Kopf nach unten. Er ließ mich nicht mal meinen Hosensack zumachen. Ich trat ihm heftig auf das Schienbein. Mehrdad, du Kacke, sagte ich, lass mich jetzt wegrennen, so haben wir doch abgemacht.

Er hörte aber nicht auf. Boxte mich andauernd in den Bauch, bis ich ihn endlich wegschubsen konnte. Ich sah Rezwanis Schwester wieder lachen. Jetzt wollte ich ihn noch mehr verärgern und piffte dem Mädchen wieder zu. Mehrdad griff mich wieder an, nahm mich am Kragen und sagte Pisser zu mir. Er war ganz rot geworden. Schimpfte: Hau ab! Verschwinde hier! Lass dich nie wieder hier blicken, Mutterficker.

Jetzt war er aber zu weit gegangen. Ein Wort zu viel gesagt. Ich krallte ihm ins Gesicht und trat ihm auf den Fuß. Er stolperte nach hinten und fiel zu Boden. Er laberte immer noch und stand wieder auf. Schaute zunächst zu Rezwanis Schwester. Atusa klatschte und feuerte ihn an. Mehrdad nahm mich wieder am Kragen

und sagte: Du sollst nicht schlagen, du Ziegensohn! Ich muss dich schlagen, du Kackhund!

Ich schlug aber unaufhörlich zu mit Hand und Fuß. Die Luftabwehr wurde lauter. Eine Bombe fiel. Was konnte ich denn tun? Er hatte auf meine Mutter geflucht. Ich zerrte an seinem Hemd und zog es aus seiner Hose. Stieß ihn zu Boden, ging näher und kickte ihm aufs Bein. Sein Gesicht war puterrot. Wir beide schwitzten. Als er wieder aufstehen wollte, kickte ich ihm auf die Hände. Das tat ihm weh. Jetzt wälzte er sich auf dem Boden. Ich schaute hoch zum Fenster und sah, dass Rezwanis Schwester verschwunden war. Mehrdad hielt sich den Rücken und weinte. Ich rannte weg. Bei uns an der Haustür zog ich wieder meinen Hosenstall hoch. Mama stand da mit Fattane auf ihrem Arm. Als sie mich sah, ging sie hinein. Ich folgte ihr. Sie setzte sich wieder unter die Treppe und weinte. Fattane saß auf dem Boden und schaute hoch zu Mama.

Am nächsten Tag redeten Mehrdad und ich kein Wort miteinander. Ein paar Tage später, als wieder Rotalarm war, sah ich ihn in der Nacht auf der Straße. Ich stellte mich zu Papa. Mehrdad kam, stellte sich zu uns. Heute habe ich ihre Hand gehalten, sagte er, ich habe sie von der Schule abgeholt. Jetzt kannst du vor Neid platzen! Quatsch! Er plapperte wieder.

Papa hatte noch eine Kippe angezündet und stand an der Haustür. Mama saß unter der Treppe, drückte Fattane an sich und gab ihr aus einem Schälchen Suppe zu essen. Herr Irani hockte vor seiner Haustür und rauchte. Frau Irani war nicht da. Die Jungs, Farshad, Pedram und Kaveh, gesellten sich auch zu mir und Mehrdad. Neda und Nadia standen bei ihrer Mutter und ihrem langen Vater. Die Straße war dunkel, dunkler als je. Neda und Nadia guckten mich an. Ich hatte Angst, dass ihr langer Vater mich sehen würde, wenn ich jetzt den Zwillingen zuzwinkerte. Herr Irani stand auf und starrte zum Himmel. Mama war stumm. Wir wussten nicht, wann sie es wieder weiß machen würden. Solange wir auf der Straße warteten, war Rotalarm.

Papa sagte: Lasst uns reingehen. Die haben bestimmt vergessen, wieder weiß zu machen.

6

Um Mitternacht wurde Papas Radio wieder laut. Ich setzte mich auf und sah ihn an. Mit geschlossenen Augen hielt er das Radio an sein Ohr. Auf einmal dröhnte wieder die Luftabwehr. Ich dachte, hätten wir auf dem Dach geschlafen, hätte ich die Schüsse sehen können.

Mama stand auf und nahm Fattane auf den Arm. Ihr Rock klebte an ihrem Bein. Die Beine waren nackt von den Füßen bis zum Knie. Die Bomber waren jetzt lauter als Papas Radio. Das Haus bebte unter unseren Füßen. Ich machte mir in die Hose. Mama schrie. Auf ihrem Arm fing Fattane an zu weinen. Mama rannte zur Haustür. Papas ließ seine Zigarette auf den Teppich fallen. Packte mich an der Hand. Ich hatte keine Socken an. Das Radio rutschte aus Papas Hand und stürzte zu unseren rasenden Füßen. Ich trat auf etwas Heißes. Zu viert standen wir im Flur. Die Haustür vor uns. Die Fensterscheiben zitterten. Papa war stumm. Mama schrie nicht länger. Ich sagte: Papa, Papa, der Bomber ist so nah. Papa umschloss mit seinen Armen meinen Hals. Fattane weinte auf Mamas Arm. Mama bedeckte Fattanes Kopf mit der Hand. Papa legte seine Hand auf meinen Kopf. Ich hielt Mamas Rock fest. Mama legte die andere Hand auf mein Gesicht und drückte mich an sich. Papa legte seine Stirn auf Mamas Kopf. Meine Fußsohlen brannten. Dann brannte es überall. Meine Zunge, meine Augen, mein Bauch. Das Tuch um Mamas Kopf fing Feuer. Sie brüllte und drehte sich im Kreis. Ein Pfeifton schallte in meinem Ohr. Es stürzten so viel Eisen und Beton auf uns, dass ich nicht mehr hatte die Augen öffnen können.